

Vergangene Welten im Museum

Tagung der „AG Archäologie im Museum“ in
Xanten, 7.6.2006

Christof Flügel

Im Rahmen der Tagung des West- und Süddeutschen Altertümerverbandes traf sich die bundesländerübergreifende AG „Archäologie im Museum“ am 7. Juni 2006 in Xanten am Niederrhein. Zentrales Thema war, wie der Untertitel der Tagung „Experimente – Lebensbilder – Mediale Welten“ zeigte, eine Positionsbestimmung der musealen Darstellung längst vergangener Lebenswelten im Museum, seit langem ein zentrales Element archäologischer Museen und Ausstellungen. Die Präsentation nur fragmentarisch erhaltener Befunde und Funde stellt immer wieder eine große Herausforderung an die museale Konzeption und Präsentation. Die aus ihren ursprünglichen Bedeutungszusammenhängen gerissenen Relikte sollen zum Sprechen und dem Besucher mit verschiedenen musealen Methoden und Medien näher gebracht werden. Im Rahmen der Tagung wurden unterschiedliche museumspädagogische, archäotechnische und mediale Vermittlungsansätze diskutiert. Einige Aspekte dieses Treffens sollen kurz angesprochen werden.

Grundlegende Gedanken um Thema „Vermittlung anhand archäologischer Rekonstruktionen: Mittel zum Zweck – aber zu welchen?“ äußerte Susanne Birker (Gustav-Lübcke-Museum, Hamm). „Bewohnte“ archäologische Freilichtmuseen in skandinavischen Ländern, in denen man als Gast das Milieu vergangener Welten erleben kann, können den Besucher durch Licht, Raum, Materialien und Gerüche auf eine Zeitreise schicken, die nachhaltig Informationen über das Leben vor 2000 Jahren vermittelt. Wichtig ist dabei aber die persönliche Ansprache des Besuchers durch die archäologischen „Hausbewohner“. Das prähistorische Dorf wird ohne persönliche Ansprache zur kritiklos rezipierten archäologisch-historischen Kulisse.

Diese Gefahr droht auch bei archäotechnischen Vorführungen in Museen, wie Wulf Hein, der seit Jahren in diesem Bereich tätig ist (u. a. Pfahlbau-Museum Unteruhldingen, Federseemuseum Bad Buchau und Limes Museum Aalen) berichtete. Im Gegensatz zur experimentellen Archäologie, die wissenschaftlich nachvollziehbare Experimente durchführt, können Archäotechniker die Resultate der experimentellen Archäologie als Teil historischer Inszenierungen im Bereich „living history“ im Rahmen von museumspädagogischen Programmen in Filmproduktionen umsetzen. Ohne Erklärung werden aber auch sie Teil einer Inszenierung und der erwünschte Vermittlungseffekt verpufft. Bei der Diskussion kristallisierte es sich heraus, dass bei archäologisch-historischen Filmproduktionen die Qualitätssicherung bei living-history-Szenen stärker von Archäologen durchgeführt werden sollte. In der Praxis existiert zuerst ein Drehbuch und die eingekauften archäotechnischen Vorführungen werden filmisch in die meist falsche archäologische Vorstellungswelt des Filmregisseurs gepresst: Prähistorische Menschen lachen nicht, sind schmutzig und stinken.

Einen interessanten Einblick, wie sehr unsere Vorstellung vergangener Welten durch das eigene Lebensumfeld geprägt ist,

gab Wilfried Rosendahl (Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim). In seinem Vortrag über „150 Jahre Neandertaler im Spiegel von Lebensbildern“ stellte er heraus, wie sehr der gesellschaftliche Zeitgeist auch die Rekonstruktion des Lebensumfeldes des Neandertalers beeinflusst.

Besondere Aktualität gewinnt die Frage nach der Rekonstruktion antiker Welten mit der Eintragung des obergermanisch-raetischen Limes als ein deutsches Modul des internationalen Welt-erbes „Frontiers of the Roman Empire“, da hier ein weitgehend nicht sichtbares Bodendenkmal in seiner universellen Bedeutung museal vermittelt werden muss. Die archäologischen Funde, die den Limes erst in seinen archäologisch-kulturhistorischen Zusammenhang stellen, sind nicht Teil des Welterbes; der Antrag an die UNESCO war stark auf die Erhaltung und den Schutz des Bodendenkmals fokussiert.

Anhand rezenter Museumsprojekte stellte die Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen „Bayerns virtuelle Römerwelten“ vor. Welches Bild vermitteln die Museen mit virtuellen Idealrekonstruktionen vom Limes? Durch die photorealistische Oberflächengestaltung wird leicht der Eindruck erzeugt, hier liege eine endgültige Rekonstruktion vor. Dagegen handelt es sich um einen Vorschlag, der jederzeit nach dem neuesten Forschungsstand modifizierbar ist. So haben zum Beispiel Grabungen in Hessen ergeben, dass der Limes sich nicht als steril aufgeräumter Grenzstreifen durch die Landschaft zog, sondern mit Abfallgruben und Backöfen unmittelbar im Bereich der Wachttürme zu rechnen ist. Die virtuellen Rekonstruktionen wollen lediglich zur Diskussion anregen. Beispielsweise dürfte die nach nordafrikanischen Vorbildern ausgeführte Überkuppelung der Großen Thermen von Weißenburg in Verbindung mit einem klassischen Satteldach der Vorhalle für einen Museumsbesucher durchaus irritierend wirken, weil hier eigene Vorstellungswelten in Frage gestellt werden. Dazu gehört auch die Höhe römischer Gebäude. Funde in Baden-Württemberg zeigen, dass bereits einfache Speicherbauten eine Höhe bis zum First von 12 m erreichen konnten. Die 78 m lange römische Basilika der Xantener Thermen wird mit 24 m Höhe rekonstruiert. Sie wird unter Nachempfindung des römischen Raumeindrucks mit modernen Materialien das neue Archäologische Regionalmuseum Xanten aufnehmen.

Die Referate der Xantener Tagung sollen 2006/2007, eventuell zusammen mit den Beiträgen einer Tagung ähnlicher Thematik der Deutschen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte in Berlin, publiziert werden.

Literaturhinweise:

Homepage der AG „Archäologie im Museum“: www.aim-info.de

Homepage der Deutschen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte: www.dguf.de